

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelseite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Freitag, den 14. April 1916

No. 86

Das Hilfswerk in Polen.

Drahtbericht des W. T. B.

Haag, 13. April.

Der Jahres-Konvent des polnischen Nationalverteidigungsausschusses, der in den letzten Tagen des Januar in Detroit tagte, hat am 1. Februar an den Premierminister Asquith ein Telegramm gerichtet, in dem die Hoffnung ausgedrückt wird, dass durch Milderung der Blockadebestimmungen eine Einfuhr von Nahrungsmitteln in Polen ermöglicht werden würde, die das amerikanische Rote Kreuz zu organisieren bestimmt sei. Der Ausschuss habe dem Grundsatz zugestimmt, dass Polen für die militärischen Requisitionen und die Zerstörung von Eigentum durch die Armeen Russlands, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns entschädigt werden müsse. Die dem Ausschuss aus Polen zugegangenen Nachrichten sprechen dafür, dass die deutsche und österreichisch-ungarische Regierung dem Hilfswerk in Polen in Uebereinstimmung mit dem erwähnten Grundsatz freundlich gegenüber standen, während Russland, dessen Truppen Polen hätten räumen müssen, ausser durch Mittelspersonen nicht in der Lage sei, seine Verpflichtungen in dieser Hinsicht zu erfüllen. Nur die Zulassung von Nahrungsmitteln aus Amerika könne, wenn auch nur teilweise, die ungeheure Menge von Getreide und anderen Vorräten ersetzen, die von Russland in Polen requiriert worden sei. Das polnische Volk würde auf keine andere Weise vor dem Untergang gerettet werden können.

In einem Antworttelegramm teilte Asquith dem Ausschuss mit, dass das Telegramm seine ernsteste Beachtung gefunden habe und wies dabei auf eine dem Präsidenten der Hilfskommission für Polen mitgeteilte Entscheidung der englischen Regierung hin. Nach seiner Ansicht, heisst es dann weiter, entspricht die Bestimmung, dass jeder Erörterung der Frage umfassende Garantien seitens der deutschen und österreichisch-ungarischen Regierung vorangehen müssen, durch die die in Polen noch befindlichen Nahrungsmittel geschützt werden, am besten den Interessen des polnischen Volkes und bildet die einzige gesunde Grundlage, auf der ein Hilfswerk in Angriff genommen werden kann.

„Worte, statt Brot!“, so werden die Beteiligten die Antwort des englischen Ministers deuten. Er will sogar die Erörterung einer Angelegenheit hinauschieben, die Taten und keine Debatten erfordert. Damit wird nichts anderes bezweckt, nichts anderes erreicht, als eine Vertagung der Hilfsaktion bis ins Aschgrau.

Ein neuer Wehrbeitrag.

Drahtbericht.

Berlin, 13. April.

Nach Ablehnung der sozialdemokratischen Erbschaftsanträge im Hauptausschuss des Reichstages wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Fortschrittler und Nationalliberalen ein fortschrittlicher Antrag auf Erhebung eines abermaligen Wehrbeitrages in Höhe von ein Drittel der im Wehrbeitragsgesetz enthaltenen Sätze angenommen. Hierauf erledigte der Hauptausschuss die für die Besteuerung der Gesellschaften einschlägigen Paragraphen des Kriegsgewinnsteuergesetzes. Damit ist die erste Lesung des Entwurfes beendet. Nächste Sitzung 2. Mai.

Die Rede des Kanzlers.

„Manchester Guardian“ beschäftigt sich weiter mit der Rede des Reichskanzlers und weist darauf hin, dass das Wesentliche dieser Rede in England nicht begriffen worden sei. Die Rede des Reichskanzlers habe zum ersten Male konkrete Betrachtungen der europäischen Zukunft ermöglicht, wenn auch nur vom rein deutschen Standpunkt aus.

Das Blatt meint, die Staatsmänner der Entente müssten nun ihrerseits tatsächliche Mitteilungen über die Schritte machen, durch die nach ihrer Ansicht zukünftig die Ruhe Europas zu sichern sei. Auch Daily Telegraph verrät in einem Leitartikel das Bedürfnis nach einem bestimmteren Programm Englands für die Zukunft.

Deutscher Heeresbericht vom 13. April.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 13. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im allgemeinen konnte sich bei den meist ungünstigen Beobachtungsverhältnissen des gestrigen Tages keine bedeutende Gefechtsaktivität entwickeln, jedoch blieben beiderseits der Maas, in der Woeyreebene und auf den Côtes, südwestlich von Verdun, die Artillerien lebhaft tätig.

Südöstlich von Albert nahm eine deutsche Patrouille im englischen Graben 17 Mann gefangen. Ein französischer Gasangriff in der Gegend von Puisseleine (nordöstlich von Compiègne) blieb ergebnislos.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Narocz-Sees verstärkte sich das russische Artilleriefeuer gestern nachmittag merklich.

Oestlich von Baranowitschi wurden Vorstösse feindlicher Abteilungen von unseren Vorposten zurückgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Bundesfürsten und Kriegsgewinnsteuer.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 13. April.

Bei der Beratung des Kriegsgewinnsteuergesetzes im Hauptausschuss des Reichstages erklärte der Reichsschatzsekretär, dass er unter Wahrung des grundsätzlichen Standpunktes, dass die Bundesfürsten und ihre Gemahlinnen der direkten Besteuerung durch das Reich nicht unterliegen, mitteilen könne, dass die Bundesfürsten und ihre Gemahlinnen sich ebenso wie beim Wehrbeitrag freiwillig bereit erklärt haben, an der Steuer teilzunehmen.

Opfer der Themseminen.

Privat-Telegramm.

Berlin, 13. April.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Amsterdam Ueber die Columbia, die in der Nähe der Unglücksstelle der Palembang auf eine Mine gelaufen ist, wird berichtet, dass sie eines der grössten und modernsten Schiffe des Holländisch-Westindischen Postdienstes war. Die Versicherungssumme betrug 20 Millionen Gulden. Die Maisladung hatte einen Wert von 10 Millionen Mark. Die Columbia ist innerhalb weniger Tage das dritte Schiff, das vor der Themsemündung einer Mine zum Opfer gefallen ist.

Rumäniens Einkäufe. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Bukarest: Demnächst begibt sich eine Kommission nach Berlin, um industrielle Erzeugnisse und Arzneien für Rumänien einzukaufen. Die Uebersendung wird mit besonderen Lastzügen erfolgen, welche den Weg in höchstens fünf Tagen zurücklegen sollen.

Die Schulen im Baltikum.

Zwei längeren Aufsätzen der „Libauschen Ztg.“ über dieses Thema entnehmen wir zunächst die folgenden Ausführungen über die Anfänge der Schulentwicklung.

Am besten kann man die nationalen und kulturellen Bedürfnisse eines Landes auf den allgemeinen Nenner bringen, wenn man untersucht, wie weit dort die allgemeine Volksbildung entwickelt ist und welchen Weg diese Bildungsentwicklung zurückgelegt hat. Daher soll in den folgenden Zeilen der Entwicklungsgang der Baltischen, im besonderen der Kurländischen Volksschule kurz skizziert werden.

Nach Jannaus Ansicht, die er 1786 in seiner „Geschichte der Sklaverey und Charakter der Bauern“ äussert, konnte bis zur Reformation von einer Volksbildung in Baltien überhaupt keine Rede sein; sogar die christliche Religion sei unter den Landbewohnern nur dem Namen nach verbreitet gewesen.

Im Landtage zu Riga im Jahre 1424 wurde dokumentiert, dass die Prediger nicht lettisch verstehen. Es wurde befohlen, in einem Jahre die lettische Sprache zu erlernen. Doch selbst der Erzbischof Henning scheint dem wenig geglaubt zu haben, denn, obwohl er bestimmte, dass als Prediger nur solche Kandidaten berufen werden sollen, die lettisch verstehen, fügt er doch gleich mildernd hinzu: „falls solche vorhanden“. (Mitteil. und Nachricht. f. d. ev. Geistlichkeit Russlands, 1847, S. 106—107).

Erst die Reformation brachte den Letten die ersten Schriftanfänge. Um das Jahr 1530 übersetzte Nik. Ramm die zehn Gebote ins Lettische; Unter solchen Umständen kann ja bis dahin von Schulen keine Rede sein. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass der Erfolg der Reformation weniger den gläubigen Herzen der Bekehrten, als vielmehr den wirtschaftlich-politischen Konflikten zwischen dem Orden und den Bischöfen zuzuschreiben ist. Die Bauern wurden einfach „reformiert“. Russow (Script. rer. livonic. volt. II., p. 43 [32b]) bestätigt, dass aus Schulenmangel auch die Kirchen lange Jahre leer standen und verfielen.

Im Jahre 1558 fing man an, Mittel einzusammeln, um Schulen zu gründen. Zur Gründung kam es jedoch auch diesmal nicht, weil das eingenommene Geld zum Kampfe gegen Joann den Moskowiter verbraucht wurde. In seiner Urkunde vom Jahre 1566 über die Aneignung Livlands, sagt der Polenkönig Sigismund August (§ 7), dass auch für das Bauernvolk Schulen und Kirchen eröffnet und mit bleibenden Mitteln versorgt und unterstützt werden sollen; jedoch das blieb ein unverwirklichtes Versprechen. Livland blieb ohne Volksschule noch volle 70 Jahre lang und zwar bis zur „Schwedenzeit“.

Von einer Schule für die Letten in dieser Zeit zu reden, ist ja auch darum müßig, weil bis zum Jahre 1587 kein gedrucktes lettisches Buch existierte. Rudenberg behauptet sogar, dass die wenigen Mönche, die gelegentlich die Absicht zeigten, für die Volksbildung etwas zu tun, Verfolgungen ausgesetzt waren.

Die erste Volksschule für die Letten eröffnete in Livland Gustav Adolf i. J. 1626 in Jürgenshof bei Wenden. Bei der Eröffnung der Dorpater Universität im Jahre 1630 erklärte der schwedische Generalgouverneur Skytte, dass die Universität auch estnisch und lettisch zu unterrichten haben werde. Im Jahre 1650 erschien, auf Drängen der schwedischen Regierung, ein Befehl des Konsistoriums, laut welchem eine jede Kirche einen Küster haben müsse und letzterer eine Volksschule zu bedienen habe. Jetzt war das bereits möglich, weil einige lettische Bücher schon vorhanden waren: im Jahre 1586 und 1587 erschienen im Verlage des Herzogs von Kurland der Katechismus, die Biblische Geschichte u. a. m. Raupach erzählt von einem Befehl des Konsistoriums aus dem Jahre 1668, in welchem den Küstern anbefohlen wird, die Wohnstätten der Landbevölkerung zu besuchen und die Erwachsenen zu belehren, dass „ein Gott, Gotteswort, die heilige Dreieinigkeit, der Tod und die Hölle“ existieren. Einige Jahre später, 1687, erging an dem Landtag ein Regierungsbefehl, für Schulen zu sorgen, weil die Bauern noch immer als Heiden lebten.

Aber dann kam der Nordische Krieg; von 25 Schulen waren 17 abgebrannt. Und wenn auch die neue Regierung mit dem „Ukas“ vom 13. Dezember 1711 alle früheren Schulen in Baltien wieder zu eröffnen anordnete — das Land war doch so verwüstet, dass von Schulen keine Rede sein konnte.

Laut Visitationsprotokollen von 1736 hatten von 77 ev. Kirchengemeinden 26 Kirchspiele überhaupt keine Schulen gehabt. Alle anderen 51 Kirchspiele hatten Schulen, aber nur in 5 Schulen waren über 20 Schüler, in den anderen nur zu 4, 3 und 2. Dr. Sonntag (Raupachs „Neues Museum der teutschen Prov. Russl.“ 1825) schreibt: „Die Dorf- und Kirchspiel-schulen sind mit den untauglichsten Leuten als Schulmeistern besetzt.“

Wie es mit der Volksschule und auch mit der Kirche in Kurland noch zu jener Zeit stand, ersieht man, aus dem Kirchenregister der Mitauschen Gemeinde, also der „Residenzgemeinde“ Kurlands, in dem noch im Jahre 1767 eine ganze Anzahl Heiden aufgezählt wird. Der Küster der lettischen Gemeinde wurde 1768 beauftragt, eine Schule zu eröffnen, aber wahrscheinlich ist die Schule wieder eingegangen, denn Pastor Schultz hat die Eröffnung der Schule 80 Jahre später im Jahre 1850 von neuem erwirkt.

Die Gesetze über die Aufhebung der Leibeigenschaft von 1817/19 regulierten gewissermaßen auch die Schulfrage, aber durch diese Gesetze, resp. durch die sogenannte Aufhebung der Leibeigenschaft hatte „das Landvolk weder die volle staatsrechtliche noch die wirtschaftliche Freiheit erlangt“. Auch diese Gesetze blieben bis zu den 60er Jahren nur leere Theorie, denn Schulen wurden noch immer nicht eröffnet. Spahis („Die Zustände eines freien Bauernstandes in Kurland“, Leipzig, 1860) zählt in Kurland bis 1833 nur 5 Bauernschulen auf. Im Jahre 1836 übergab Pastor Ullmann dem Livl. Konsistorium eine Denkschrift, laut welcher in Livland im schulpflichtigen Alter 63 450 Kinder gewesen seien, von denen nur 850 die Schule tatsächlich besucht haben. Die Synode schlägt wieder verschiedene Schulmaßnahmen vor, der Landtag aber sieht sich wieder veranlasst, sie alle abzulehnen!

Kurz darauf, dank den Bemühungen zweier evangelischer Pastoren (Walters in Livland und Wolters in Kurland), kam man dennoch einen grossen Schritt vorwärts: im Jahre 1840 wurde in Livland das erste Lehrerseminar in Walk und ein Jahr später in Kurland das Lehrerseminar in Irmlau eröffnet. Doch auch diese grundsätzlich höchst segensreiche Maßnahme konnte in der ersten Zeit wenig Gutes schaffen. Noch im Jahre 1849 war im Rigaschen Kreise nur eine Volksschule, im Wolmarschen und im Wendischen Kreise keine und nur im Walkschen Kreise bestanden vier. In Kurland wurden von 1822 bis 1850 57 Volksschulen eröffnet.

Propst A. Döbner behauptet ausdrücklich, dass die Gesetzbestimmungen von 1817/19 in Bezug auf die Schulen tote Buchstaben geblieben seien, obwohl im Volke selbst das Bedürfnis nach Schulen sich immer mehr offenbare und vertiefe. Und wie wenig die damaligen Lehrer tatsächlich lehren konnten, das geht am besten aus einem Brief W. Pantenius' vom 1. März 1845 hervor, den er an den Seminardirektor Sawowsky geschrieben hat, er schreibt, dass das Wort „Bildung“ vor allem den Herren des Landes „ein verhasstes Wort“ gewesen sei.

Die Sache wandte sich zum Besten nach den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als durch das Agrargesetz von 1863 die Entwicklung des Mittelstandes und durch die Gemeindeverfassung von 1866 die

Selbstbestimmung der Eingeborenen gewissermaßen gewährleistet wurde. Volle rechtliche Grundlagen für das Schulwesen in Kurland schaffte jedoch erst das Gesetz vom 25. April 1875.

In Kurland waren im Jahre 1876/77 349 Volksschulen, von ihnen 150 mit genügenden, 77 mit „ungenügenden“ und 122 mit provisorischen Schulräumen. In diesen Schulen waren 405 Lehrer tätig: von ihnen waren 223 mit und 182 ohne Seminarbildung. Ausserdem waren 10 Lehrerinnen angestellt. Die Winterschule besuchten 22 260 Kinder, die Sommerschule — 3 758 Kinder. Der Unterhalt jeder Schule kostete durchschnittlich 260 Rbl. jährlich. Auf je 1417 Einwohner kam eine Schule, auf je 100 Einwohner 4 Schulkinder.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Wien, 13. April.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:
Nach wie vor unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Das Artilleriefeuer hält an zahlreichen Stellen der Front mit wechselnder Stärke an. An der Ponalestrasse sind wieder Kämpfe im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Englische Willkür.

Drahtbericht des W. T. B.

Washington, 13. April.

In der Antwort Grossbritanniens auf die amerikanischen Vorstellungen wegen der Verhaftung von 38 Oesterreichern, Deutschen und Türken auf dem Dampfer China bei Schanghai wird die Festnahme damit gerechtfertigt, dass die feindlichen Fremden sich damit beschäftigt hätten, Waffen zum Versand nach Indien zu sammeln und andere verbrecherische Anschläge auszuhecken.

Die Haltung Amerikas.

Drahtbericht.

London, 13. April.

Die Times melden aus Washington vom 11. April: Die vorsichtige Haltung des Präsidenten ist sehr natürlich, denn nur im Osten wird eine angemessene Aktion verlangt, der Westen und Süden dagegen scheinen ihr einziges Interesse darin zu erblicken, dass Verwicklungen vermieden werden. Ein Zeichen dafür ist, dass die Republikaner von Michigan den Friedensfreund Ford als Kandidaten für die Präsidentenwahlen nominiert haben. Ein anderes Zeichen, dass sogar die Republikanerführer hier von dem einen Teil ihrer provinziellen Wähler aufgefordert werden, die Geduld des Präsidenten nicht zu sehr zu kritisieren.

und juristischen Personen müssen ihren Briefwechsel, ihre Rechnungen usw. nach der nunmehrigen Zeitrechnung führen.

Da die Kalenderreform die dogmatischen und kanonischen Einrichtungen unberührt lässt, sowie auch mit dem orthodoxen Glaubensbekenntnis in keiner Weise im Widerspruch steht, werden alle gesetzlich festgelegten Feiertage an denselben Tage wie bisher nach dem neuen Kalender gefeiert. Von den Bestimmungen hinsichtlich der Staats-, National- und Hoffeiertage sei hier nur erwähnt, dass der Geburtstag des Zaren Ferdinand von nun an am 26. Februar festlich begangen und der Tag der Siege am 27. November gefeiert werden wird. Verschiedene Erklärungen zu diesem Gesetz sind noch zu erwarten und auch die Praxis wird wohl manche Lücken ergeben, deren Ausfüllung erforderlich sein wird.

Es ist dies ein weiterer, sehr wesentlicher Schritt vorwärts auf dem Wege zur Anpassung an die Einrichtungen der westeuropäischen Staaten, den das tatkräftige und zielbewusste Bulgarien mit so bedeutungsvollem Erfolge wandelt. Bewunderungswert, dass eine solche wichtige Neuerung möglich war, während die Waffen noch nicht schweigen! Sie wird den Verkehr Bulgariens mit den abendländischen Staaten sehr erleichtern. Und immer unüberbrückbarer wird die Kluft, die Bulgarien von Russland trennt.

Auch die Türkei modernisiert sich zusehends und sucht engeren Anschluss an das europäische Staatswesen. Eine gleichfalls die Einführung des Gregorianischen Kalenders betreffende Gesetzesvorlage konnte aber wegen gewisser, notwendig erscheinender Bedenken noch nicht definitiv angenommen werden. Die Kammer stimmte zwar im Prinzip einer Kalenderreform in dem angegebenen Sinne zu, jedoch mit der Abänderung, dass die Hedschra-Zeitrechnung mit dem Mondjahre für den Gebrauch unter den Muslimen beibehalten und bestimmt wird, dass das Finanzjahr, das am 29. Februar a. St. oder am

Der Wirtschaftskrieg nach dem Kriege.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 13. April.

Im Unterhause sprach Lord Courtney bezüglich der bevorstehenden Wirtschaftskonferenz in Paris energisch dagegen, nach Beendigung des Krieges mit einem wirtschaftlichen Kriege zu beginnen. Gerade der Freihandel hat uns ermöglicht, führte er aus, diesen Krieg fortzusetzen und andere Länder zu unterstützen. Der Freihandel wird den Wohlstand nach dem Kriege wieder herstellen. Lord Crewe sprach gegen den Versuch, in die künftige Handelspolitik Wiedervergeltungsideen hineinzutragen. Aber um grössere Gefahren abzuwenden, sei es vielleicht doch nötig, in Deutschland keine Bestellungen mehr zu machen. — Lord Courtney sagte unter anderem, Runcimans Erklärung im Unterhause, dass der deutsche Handel nach dem Kriege nie wieder sein Haupt erheben dürfe wie früher, müsse in Verbindung mit der Ankündigung der Pariser Konferenz nicht nur in England Besorgnis erwecken, sondern auch in Deutschland sehr unglücklich wirken. Lord Courtney erörterte sodann die Schwierigkeiten einer Schutzzollpolitik für England und Indien und fährt fort: Das alte Belgien kann nicht wieder erstanden, wenn Deutschland nicht wirtschaftlich gedeiht. Antwerpen und Rotterdam sind von Deutschland abhängig, und wenn man Deutschland niederhält, so muss man auch Antwerpen und Rotterdam niederhalten.

Auch in Russland scheint man ohne jeden Enthusiasmus den wirtschaftlichen Kriegsplänen entgegenzusehen. So berichtet die Vossische Zeitung aus Kopenhagen: Nach Petersburger Meldungen wurde dort amtlich bekannt gegeben, der russische Reichskontrolleur sei mit Arbeiten so überhäuft, dass er an der Pariser Wirtschaftskonferenz nicht teilnehmen könne. Es verlautet aber, der wahre Grund seines Fernbleibens sei in seiner Ueberzeugung zu suchen, dass das von den Verbündeten erstrebte Ziel, Deutschland zu isolieren, nur zum Schaden Russlands erreicht werden könne. Er wolle in Paris nicht gegen sein besseres Wissen handeln.

Nicht einmal in Belgien finden die Rachepläne Widerhall. Der Rotterdamsche Courant berichtet: Der Kongress der englischen Handelskammern hat seinerzeit den Wunsch ausgesprochen, dass nach dem Krieg von den Schiffen der Länder, mit denen England jetzt Krieg führt, für das Anlaufen englischer Häfen eine Gebühr erhoben werden soll. Die in England erscheinende Independance Belge erklärt sich dagegen. England sei vielleicht stark genug, die Folgen zu tragen, Belgien aber nicht. Belgien dürfe die Freiheit seiner Häfen nicht beschränken. Besonders Antwerpen müsse als Ausfuhrhafen möglichst viele Schifffahrtslinien an sich ziehen.

Angesichts der bevorstehenden Wirtschaftskonferenz des Vierverbandes erklärt die klerikale Italia, dass die italienische Einfuhr zu 80% aus Rohstoffen und Halbfabrikaten und nur zu 20% aus Fabrikaten bestehe. Deutschland und Oesterreich-Ungarn lieferten Rohstoffe und Halbfabrikate für die italienische Industrie, und wenn diese Einfuhr verschlossen würde, müsste die Industrie die Bedarfsartikel aus den Vierverbandsstaaten beziehen, wodurch sie ihre Leistungsfähigkeit und einen grossen Teil ihrer Ausfuhr verlieren würde. Die Mittelmächte hätten bis jetzt italienische Erzeugnisse im Werte von 515 Millionen

13. März n. St. enden sollte, am 29. Februar n. St. zu enden habe. Der folgende Tage wird am 1. März des offiziellen türkischen Jahres 1334 gelten. Aus der Beibehaltung dieser Jahreszahl geht hervor, dass der Vorschlag der Regierung, welcher auch die Annahme der Jahreszahl 1916 umfasste, zum Teil abgelehnt wurde, so dass die Kalenderreform nur eine teilweise ist, indem die Zeitrechnung noch immer mit dem Ereignis der Hedschra beginnt und mit dem Sonnenjahr gemäss dem gregorischen Kalender weitergehen soll.

Die Muslime rechneten bisher nach Mondjahren von je 12 Monaten zu abwechselnd 29 und 30 Tagen. Das Jahr hatte 354 Tage, war also 11 Tage kürzer als unser Sonnenjahr. Im letzten Monat des 2., 5., 7., 10., 13., 15., 18., 21., 24., 26. und 29. Jahr kam noch, in einem dreissigjährigen Kreislauf, ein Schalttag hinzu. Da nun das Mondjahr mit dem Sonnen- oder astronomischen Jahr nicht durch Schalttage ausgeglichen wird, so begann der Monat al-Moharram, der erste des Jahres, jedesmal 11 Tage früher als im vergangenen Jahre. Mithin konnte der Jahresanfang in jede Jahreszeit fallen. Der Fastenmonat Ramadan ist der neunte, der Wallfahrtsmonat der zwölfte des muslimischen Mondjahres. Ungefähr 33 Sonnenjahre sind gleich 34 Mondjahren. Bekanntlich rechnet der Mohammedaner von der Hedschra, der Auswanderung des Propheten Mohammed von Mekka nach Medina (16. Juli 622), ab, die den Anfang der Selbständigkeit des Islam bezeichnet.

Bisher waren in der Türkei nicht weniger als sechs verschiedene Zeitrechnungen im Gebrauch. Der erwähnte Kalender der Mohammedaner, der amtliche, nach dem fiskalischen Jahr rechnende, der julianische, nach dem sich die in der Türkei lebenden Griechen, Bulgaren und Armenier zu richten pflegen, der jüdische, von der Erschaffung der Welt an zählende, der Bauernkalender mit dem Winter- und Frühlingsfest als Wendepunkte und schliesslich der gregorische. In einer derartigen Verwirrung kann nur

Kalenderreformen auf dem Balkan.

In der Sobranje wurde vom bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow ein Gesetzentwurf über die Einführung des gregorischen Kalenders mit dem 1. April d. Js. eingebracht. Ein Sprung von 14 Tagen! Der bisher geltende julianische Kalender verschwindet und der 31. März 1916 war der letzte Tag, welcher nach dem alten Kalender gezählt wurde. Auf ihn folgt sofort der 14. April als Beginn der neuen Zeitrechnung. Die orthodoxen kirchlichen Feiertage werden in diesem Jahre gleichzeitig mit den katholischen gefeiert werden; was aber weit mehr in das ganze öffentliche Leben einschneidet, ist der Umstand, dass alle vereinbarten Termine nach dem neuen Gesetz um 13 Tage vorzudatieren sind und alle rechtskräftigen Fälle, welche bis zum 14. April n. St. bestanden haben, müssen, wenn ihre Rechtsfolgen auch nach diesem Tage gültig sein sollen, nach dem genannten Datum umgerechnet werden. Wenn also jemand am 10. Februar 1911 geboren wurde, so fällt sein Geburtstag von nun an auf den 23. Februar, er wird also plötzlich um zwei Wochen jünger; wenn ein Schuldner einen Betrag laut Wechsel vom 10. Februar 1915 zu zahlen hat, der am 1. Juli fällig ist, so hat er gesetzsmässig das Papier erst am 14. Juli einzulösen, wenn der Termin eines Prozesses für den 15. Mai anberaumt wurde, so findet er nach der neuen Zeitrechnung am 28. Mai statt. Eheschliessungen, Sterbefälle, Verträge, Prozesse aller Art, aus welchem Anlass sie auch entstanden sein mögen, müssen bei Vermeidung einer Strafe von 100 Lewa für jeden einzelnen Fall ohne Ausnahme nach dem gregorischen Kalender festgesetzt werden.

Die Staats-, Kreis- und Gemeindeämter, Banken, Handelsgesellschaften, Kaufleute, kurz alle physischen

Lire bezogen, deshalb seien die Beschlüsse der Wirtschaftskonferenz für Italien von der grössten Bedeutung. Das Blatt erklärt, politische Gründe könnten wohl zu einer Aenderung bestehen, auf wirtschaftlichem Gebiete lebe man aber nicht von Sentimentalitäten, sondern von Vorteilen.

Die neue österreichische Kriegsanleihe.

Drahtbericht.

Wien, 12. April.

Der Finanzminister Dr. Ritter von Leth hat über die bevorstehende Anleihe geäußert, dass günstige Voraussetzungen gegeben seien. Er wies auf die grossen und wichtigen Erfolge unserer Armeen an allen Fronten hin und bezeichnete auch die wirtschaftliche Lage als eine im Verhältnis zur bisherigen Kriegsdauer günstige. Die Steuereingänge seien recht gute, insbesondere sei die Entwicklung der Einkommensteuer, das Ertragnis des Tabakgefälles, der Branntweinsteuer und Zuckersteuer sehr befriedigend. Im ganzen halte sich der Erfolg der direkten und indirekten Steuern auf der gleichen Höhe, die er vor dem Kriege erreicht hatte, zum Teil sei der Erfolg noch besser. Die Einlagen bei den Sparkassen und Banken zeigen eine steigende Tendenz und geben einen erfreulichen Beweis dafür, dass die durch die letzte Anleihe aus dem Markte gezogenen Mittel im Kreislaufe des wirtschaftlichen Lebens wieder ersetzt wurden. Ein grosser Teil der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion habe bedeutende Gewinne erzielt, und auch für grosse Schichten der arbeitenden Bevölkerung biete sich vielfach Gelegenheit zu lohnender Beschäftigung.

Die Staatsschuldenkontrollkommission des Reichsrates hat die Kontrahierung von Obligationen für die vierte Kriegsanleihe beschlossen, wonach wahlweise eine amortisierbare, in 40 Jahren bei 5 1/2 Prozent Verzinsung rückzahlbare Anleihe, deren Verlosung 1921 beginnt, und siebenjährige 5 1/2 prozentige Schatzscheine angeboten werden.

Feindliche Stimmen über Verdun

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 13. April.

Ueber die jüngsten Erfolge der Deutschen vor Verdun sagt General Berthaut im Petit Journal: Trotz blutiger Schlappen gelang es den Deutschen doch, sich an einem wichtigen Punkte festzusetzen. Solange die Deutschen die Initiative in der Hand behalten, haben sie den Vorteil, die Angriffe nach ihrer Wahl ansetzen zu können. — Auch Rousset betont die Initiative auf Seiten der Gegner und fürchtet die Ausdehnung der Operationen ostwärts. — Der „Kettenmann“ weist darauf hin, dass trotz aller Schlappen die Deutschen den Feind immer wieder zum Zurückweichen zwingen.

Französische Nachrichtenagenturen verbreiten Mitteilungen über die Verluste bei Verdun, wonach die Gesamtzahl der deutschen Toten, Verwundeten und Vermissten seit dem 21. Februar auf 200 000 geschätzt wird. Ein Kriegsberichterstatter der Westfront nimmt gegen den Unsinn dieser Angabe Stellung und erwidert auf die französische Meldung, wonach bei dem Sturm auf das Dorf

eine durchgreifende und streng durchgeführte Reform Ordnung schaffen. Der etwas gleichgültige und schwerfällige Orientale wird sich vielleicht nur langsam und ungern an solche Neuerungen gewöhnen, sicherlich aber allmählich sich von ihrem wohlthätigen Einfluss auf das gesamte Leben und vor allem auf die Beziehungen zum Abendlande überzeugen lassen.

R. F.

Jüdisches Theater. Am Sonnabend, den 15. April findet im jüdischen Theater (Zirkus-Gebäude am Lukischkyplatz) wieder ein humoristischer Abend statt. Zur Aufführung gelangen: 1. „Das Glück“, Lustspiel in 3 Akten von M. Riwesmann, 2. Inszenierte Erzählungen von Scholom-Aleichem. — Anfang 6 1/2 Uhr.

Lederer an die Berliner Kunsthochschule berufen. Professor Hugo Lederer hat einen Ruf als Leiter einer Bildhauerwerkstatt an der Kgl. Akademischen Hochschule für die bildenden Künste zu Berlin-Charlottenburg erhalten und angenommen. Lederer hatte bereits vor einigen Jahren einen Ruf an eine Lehrstelle erhalten, an die Wiener Akademie der Künste, den Ruf aber abgelehnt. Wenn es Prof. Arthur Kampf, dem neuen Leiter der Berliner Kunsthochschule, gelungen ist, den Schöpfer des Hamburger Bismarck für Aufgaben des Hochschulunterrichts zu gewinnen, so ist das ein neuer Erfolg in der planmässig unternommenen Auffrischung des Berliner Hochschulunterrichtswesens.

Deutschlands Schauspieler und der Krieg. Das Organ der Deutschen Bühnengenossenschaft „Der neue Weg“ gibt folgende Kriegstatistik über im Felde stehende Bühnengehörige vom 2. August 1915 bis zum 1. April 1916: Eingezogen 3122. Eisernes Kreuz erster Klasse 11. Eisernes Kreuz zweiter Klasse 286. Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit Kriegsdekoration 3. Signum laudis 9. Mit verschie-

den Fort Vaux das 18. Korps 17000 Mann verloren habe, dass das 18. deutsche Korps bei den Kämpfen um Verdun überhaupt nicht beteiligt gewesen sei. Er betont ausdrücklich, dass die Zahl der deutschen Gefangenen in keinem Verhältnis zur Bedeutung des tatsächlich Errungenen stehe. Der Prozentsatz der Leichtverwundeten sei erfreulich hoch. Der Berichterstatter erklärt, dass der zurückgeworfene französische Gegner gar nicht in der Lage sei, die Verluste des Siegers festzustellen, wogegen der Sieger bei den Aufräumungsarbeiten des Schlachtfeldes die feindlichen Verluste zu zählen in der Lage sei.

Die Londoner Times berichten über die Lage bei Verdun, dass die andauernd sehr ernst gemeinte Beschiessung des französischen Sektors hinter Douaumont und Vaux eine neue grosse Offensive der Deutschen wahrscheinlich mache. Das Blatt glaubt, dass die Offensive einsetzen werde, sobald die Pläne der Deutschen in der Gegend von Mort Homme gereift seien.

Der „Manchester Guardian“ erklärt, dass die Engländer die deutsche Front durchbrechen würden, wenn sie die Ueberlegenheit von zwei oder drei zu eins sowohl an Menschen wie auch an Kanonen über die Deutschen besässen. Dieser Moment könne im nächsten Jahre erscheinen. Ein erschreckender Aufwand an Zeit und Geld sei erforderlich, bedeute jedoch eine Menschensparnis. Augenblicklich sei ein Durchbruch der deutschen Linien undenkbar.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 13. April.

Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront keinerlei Veränderung. Eine aus persischen und unseren Abteilungen bestehende Truppenmacht griff am 8. April bei Sautschbulak und Umgegend russische Kavallerie an, die auf ungefähr drei Regimenter geschätzt wurde, und zwang sie, in der Richtung auf Urmia zu fliehen. Die persischen Krieger zeichneten sich besonders aus.

An der Kaukasus-Front nichts wichtiges, bis auf Patrouillenscharmützel. Unsere Artillerie vertrieb feindliche Torpedoboote, die in den Gewässern von Smirna erschienen und traf ein Wachboot, das auf der Höhe von Tschakme erschien, durch einen Schuss. Am 9. April kamen Banditen in vier grossen Barken und versuchten, bei Kalamaka, westlich von Kusch-Adasi zu landen, wurden jedoch durch das Feuer unserer Schiffswache gezwungen, sich wieder einzuschiffen und zu entfliehen.

Die Zukunft der Duma.

Drahtbericht.

Berlin, 13. April.

Der Korrespondent des Berliner Lokalanzeigers meldet, dass die letzte Sitzung des russischen Ministerrats in den Verhandlungen über die Zukunft der Duma eine tiefe Kluft zwischen den Kabinettsmitgliedern zeigte. Da innerhalb Jahresfrist die Legislaturperiode abläuft, warf Stürmer die Frage von Neuwahlen auf. Alle Kabinettsmitglieder waren einig in der Meinung, dass Neuwahlen bei der gegenwärtigen Volksstimmung unmöglich seien. Der übliche Bestechungswahlkampf würde die Revolution entflammen. Trepow fordert

den Orden und Auszeichnungen 94. Verwundet 354. Auf dem Felde der Ehre gefallen 161. Von den 3122 Eingezogenen sind u. a.: Major und Regimentskommandeur 1. Hauptmann und Kompagnieführer 10. Rittmeister 16. Oberleutnant 22. Leutnant 111. Oberarzt 4. Arzt 4. Offizier-Stellvertreter 52.

Künstlerfürsorge. Prof. Max Lieber, der Karlsruher Maler, hat den Entschluss gefasst, seine sämtl. Bilder, soweit sie noch in seinem Besitz sind, ferner aber alle, die er noch zu schaffen gedenkt, der Renten- und Pensionsanstalt für deutsche bildende Künstler in Weimar zu widmen, der der Erlös dieser Bilder schon jetzt zufließen soll.

Die deutsche Buchproduktion in der Kriegszeit Im Jahre 1915 sind im deutschen Buchhandel nicht weniger als 23 585 Neuerscheinungen zu verzeichnen gewesen; im Jahre zuvor freilich 29 308, noch grösser war ihre Zahl im Jahre 1913, nämlich 35 078. In diesen drei Jahren fiel die Zahl der allgemeinen Biographien, Sammelwerke, Schriften gelehrter Gesellschaften usw. von 494 auf 379 bzw. 322. Dagegen verzeichnet man auf theologischem Gebiet — wir folgen hierbei den im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ veröffentlichten Mitteilungen der bekannten Hinrichsschen Buchhandlung — ein kleines Anwachsen, 2688 Bücher im Jahre 1915, 2517 (1914); freilich 1913 noch 2683. Sehr gross ist der Rückgang auf dem Gebiet der Heilwissenschaft, von 1972 auf 948. Die Werke über Geschichte sanken von 1705 (1913) auf 1175 im Jahre 1914, um dann auf 1185 zu steigen. Das Kriegsjahr 1914 veranlasste die Herausgabe zahlreicher Erdbeschreibungen und Karten, nicht weniger als 1493, 43 mehr als im Vorjahre; im Jahre 1915 sank ihre Zahl auf 733. Kriegswissenschaftliche Werke weisen eine beständige Zunahme auf; von 673 auf 687 und schliesslich auf 869. Dagegen zeigt die schöne Literatur einen nicht unbedeutlichen Rückgang, von 1066 auf 893 und 798, die Kunst von 1051 auf 832 auf 589. Zur Er-

darum die Einführung eines ausserparlamentarischen Zustandes. Justizminister Chwostow nannte Trepow einen politischen Narren, da die Beseitigung der Duma die Revolution bedeute. Stürmer erklärte vermittelnd, dass die Duma zwar lästig aber immer noch erträglich sei, daher sei die Verlängerung der Legislaturperiode praktisch, denn die vierte Duma sei Wachs in den Händen der Regierung.

Im besetzten Gebiet.

Abiturientenentlassung in Mitau.

Gestern vormittag fand im Ritterschaftshause in Gegenwart des Chefs der deutschen Verwaltung für Kurland von Gossler und des Schuldezernenten beim Oberbefehlshaber Ost, Altmann, die Entlassung der Abiturienten der Landesschule statt. Im Namen des Ritterschafts-Komitees hielt Baron Rudolf v. Hörner eine eindrucksvolle Rede über den Begriff der Freiheit, während Direktor Humenius über die Vereinigung von Wirklichkeitssinn und Idealismus sprach.

Verbot der Fischerei in der Memel und Wilja.

In einer Bekanntmachung des Kownoer Oberbürgermeisters wird, wie die „Kown. Ztg.“ meldet, darauf aufmerksam gemacht, dass der Zivilbevölkerung die Ausübung der Fischerei untersagt ist und Zuwiderhandlungen streng bestraft werden. Die Fischerei in der Memel von Wilki bis Weschkany und in der Wilja innerhalb des Gouvernementsbereichs wird von dem Kaiserlich Deutschen Gouvernement Kowno durch hierzu beauftragte Fischer betrieben.

Ein Haus für 200 Mark.

Vor kurzem verkaufte, der „Bialyst. Ztg.“ zufolge, ein Hausbesitzer in Bialystok sein Haus an einen Mitbürger für den niedrigen Preis von 200 Mark. Der Verkäufer nahm das Geld an sich, ohne seinen beiden Schwestern, denen ebenfalls ein Interesse am Hausbesitz zustand, einen Teil der Summe abzugeben. Er verbrauchte das Geld für sich und verliess Bialystok. Nach einem Kaufvertrage, den eine Schwester des Verkäufers unterschrieben hatte, war das Haus nun tatsächlich verkauft; aber die eine Schwester, die ihre Unterschrift hergegeben hatte, war des Schreibens und Lesens unkundig und wusste nicht, worunter sie eigentlich ihren Namen gesetzt hatte, die andere Schwester wusste vom Verkauf des Hauses gar nichts. Während der Verkäufer nun abwesend war, machte der neue Hausbesitzer seine Rechte geltend und verlangte selbstverständlich Miete von den beiden Schwestern, die hier wohnen blieben im guten Glauben, das Haus gehöre ihnen. Die Angelegenheit kam zur polizeilichen Anzeige und wird später noch das Friedensgericht beschäftigen.

Ein Kreiskrankenhaus in Maljaty.

Für den Kreis Maljaty ist hier ein Kreis Krankenhaus eingerichtet worden. Es gliedert sich in drei Stationen, die in getrennt liegenden Gebäuden untergebracht sind. Bei der Station für Flecktyphusranke ist in einem Nebengebäude eine Bade- und Entlausungsanstalt für die Kranken, welche im Kreiskrankenhaus Aufnahme finden, eingerichtet. Die Leitung des Krankenhauses, welches vorläufig 25 Betten aufweist, hat der Arzt Dr. med. Loew übernommen. Zur Pflege der Kranken ist es gelungen, eine Anzahl einheimischer Frauen zu gewinnen. — In Maljaty ist nunmehr das Schlachthaus wieder neu instand gesetzt. Mitte April wird in ihm der Betrieb aufgenommen werden.

gänzung der Statistik der deutschen Büchererzeugung ist noch die Uebersicht über die Dissertationen und Universitätschriften jeder Art heranzuziehen, die Fock in Leipzig bearbeitet. Ihre Zahl belief sich im Lehrjahre 1913/14 auf 7125 und ist im Jahre 1914/15 auf 6556, also um 569 Veröffentlichungen gesunken. Ebenso hat die Zahl der in deutscher Sprache erscheinenden Zeitschriften durch den Krieg einen Rückgang um 1000 erfahren.

Wiedereröffnung der Universität Czernowitz. Nach ungefähr zweijähriger, durch Kriegsereignisse hervorgerufener Schliessung der Franz-Josefs-Universität in Czernowitz ist es den vereinten Bemühungen gelungen, die Wiederaufnahme des vollen Lehrbetriebs zum 1. Mai zu ermöglichen. — Schon seit dem Herbst vorigen Jahres ist die griechische theologische Fakultät eröffnet; jetzt werden auch die philosophische und juristische Fakultät ihre Lehrtätigkeit wieder aufnehmen.

„Unser Leibgericht.“ Zum Kaisergeburtstagsessen in einem Offizierskasino im Osten sind verschiedene Offiziersburschen als Hilfsordonnanzen abkommandiert, darunter auch Emil, das Faktotum des Leutnants L. Beim Auftragen einer Zwischenspeise übergeht jener seinen Herrn. Leutnant L. fragt ihn daher erstaunt: „Nanu, Emil, soll ich nichts davon bekommen?“ — „Nee,“ flüstert dieser mit strahlender Miene, „nee, Herr Leutnant, der nächste Gang ist unser Leibgericht, dafür müssen wir Platz reservieren.“ („Fliegende Blätter.“)

Einer weniger. Drei Künstler geben einen Kammermusikabend und spielen ein neues Trio, das dem Publikum infolge seiner Länge und Misstönigkeit aufs Aeusserste missfällt. Schon regen sich Zeichen des Unmuts, als dem Geiger die Quinte platzt. Der ist darüber so verdutzt, dass er mittendrin aufhört und die Geige fortlegt. Aus der Mitte des Saales kommt der Zuruf: „Bravo! der eine macht schon Sonderfrieden mit uns!“ („Lustige Blätter.“)

Deutsches Stadttheater in Wilna
Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir. Alfred Wilman.

Heute, abends 7 1/2 Uhr:
Zum 2. Male! Zum 2. Male!
„Im weissen Rössl“
Lustspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Sonnabend, den 15. April 1916:

Zum Benefiz
für den Regisseur und ersten Komiker
Max Tobien
„Der fidele Bauer“
Operette in 3 Aufzügen von Leo Fall.
Der Karten-Vorverkauf findet an der Theaterkasse von 11-2 und von 5 Uhr ab statt. [3]

Täglich guten Mittagstisch. — Warmes Abendessen.
Verschiedene Getränke u. gute Weine. — Abends Musik.
Kaffee-Restaurations Ch. Lurje
Gr. Pohulanka-Strasse 16, part. links.

Flotter Stenograph

oder Stenographin für deutsche Korrespondenz auf täglich 1-2 Stunden gesucht. Meldung
Wilnaerstrasse 22, I., Vorderh.

CASSEL
Hervorragend schöne und gesunde Lage

BLUNCK & V. BOEHNE
Privat-Handelsschule

Vornehmstes Institut Mitteldeutschlands für Damen und Herren. Lehrplan durch alle grösseren Buchhandlungen am Platze oder durch die Schulleitung

Heinr. Reiter G. m. b. H.
Königsberg i. Pr.

Eisen-, Eisenwaren- u. Baumaterialien-Grosshandlung
empfiehlt
I- und U-Eisen, Moniereisen, Stabeisen, Bleche, Röhren, Oefen und Herde, Baubeschläge, Gusswaren, Drahtstifte, Zement und Dachpappe. [A 16]
Verzinkte Pfannenbleche für Dachbedeckung.
Grosse Lager :: Eigene Hüttenwerke.

Guter Verdienst!

[A150]
Die alleinige Vertretung für ein besteingeführtes
Kriegsspiel in Feldpostpackung
ist allorts sofort zu vergeben. Für Lager ca. 100 Mark erforderlich. Auch für Damen geeignet. Muster 1 Mark.
Näheres durch **Herm Wehr, Hamburg, Niedernstr. 124.**

Dr. L. von Macianski
(fr. Assistent der Pariser Akad.)
Geschlechtskrankheit u. Syphilis
Ostrabrama Strasse 25.
9-1; 6-7.

Laboratorium

für bakteriologische Untersuchungen, wie auch Tripper u. Syphilis.
Dr. Chasanowski, Wall-Str. 15.

Transporte

einschliesslich
Zollabfertigung an der Grenze
übernehmen nach und von dem besetzten Gebiet
Carl Deyke Nachf.
bahnamtl. Spediteure
Eydtkuhnen
Auskünfte kostenlos. [A110]

Trockenmagermilch

Kunsthonig in all. Packungen
Bienenhonig in 1/2-Pfund-Schraubgläsern
Marmelade in all. Packungen
Fleisch-, Fisch- und Gemüse-Konserven
Dörrgemüse
Salzschneidebohnen und Rotkohl im Oxhoft
Keks, Waffeln
Kakao, Schokolade in Tafeln
Kaffee geröstet
Erdbeer-, Himbeer- und Johannisbeer-Säfte
Steinhäger, Kognak, Rum, Bols Liköre, Sekt
Moselwein, Maitrank
Zigarren, Zigaretten
Lederfett, Schuhcreme
bieten an [A 134]
Schmidt & Bessling,
KÖNIGSBERG i. Pr.
Kolonialwaren-Grosshandlung
Kontor u. Lager: Synagogen-Strasse 12/13. Telephon 280.

Kino-Theater

Richard Stremer

Große Straße 74

Heute das neue Programm:

1. Das Teufelsauge, Drama in 4 Akten.
2. Kriegs-Sofa, Lustspiel in 3 Akten.
3. Kriegs-Chronik. (Natur.)

Zwischentext in deutscher Sprache.

Konzert-Orchester

unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium **H. Jadowker.**
2 mal wöchentlich Programmwechsel. [32]

Nach Kowno, Wilna, Suwalki-Grodno, Bialystok, Russisch-Polen
Spedition, Verzollung, Assekuranz
vorteilhaft durch

Deutsch-Russische Transport- und Schiffahrts-Gesellschaft m. b. H., Zentrale Frankfurt a. M.
Eigene Niederlassungen an den Grenzen. [A 148]

Erstklassige Forstsamen

mit Garantie für höchsten Gebrauchswert und Herkunft, die Nadelholzsamen in eigenen Klengen gewonnen.
Gras-, Klee- und Feldsaaten
Grassamen-Mischungen für Wiesen, Weiden, Bahnböschungen, sowie feinste Rasen- und Parkanlagen.
Conrad Appel, Darmstadt Forst- u. landwirtschaftliche Samen-Werke.
Gegr. 1789. Kontrollfirma des deutschen Forstwirtschaftsrates.
Angebote mit Muster auf Wunsch zu Diensten.

Karl Haefele & Co.

Inh.: Wilh. Baschka.

KÖNIGSBERG i. Pr.

Tel. Brückenbau — Insel Venedig 6/7 — Fernruf 3187.

Abt. I: Eisenhoch- und Brückenbau
Trägerlager — Baukonstruktionen — Stabeisenlager

Abt. II: Maschinenfabrik

Transportanlagen — Hebezeuge — Krane — Aufzüge — Fabrikeinrichtungen.

Spezialität: Autogenes Schweissen und Schneiden.

Eventuelle Anfragen erbitten an: [A 149]

Max Hessler, Ingenieur, Murawjewo, Feldpoststelle 223.

„Cabinet“ und „Kottäppchen“



Kloß u. Foerster Sette
Zwei Marken von Weltruf!

Wiedereröffnung der Gasanstalt.

Die Wilnaer Gasanstalt wird in den nächsten Tagen ihren Betrieb aufnehmen, nachdem inzwischen sämtliche Materialien, die zur Wiederherstellung des Werkes benötigt werden, von Deutschland hier eingetroffen sind und in etwa acht Tagen eingebaut sein dürften. Um Unglücksfälle zu verhüten, wenn zum ersten Male wieder Gas in das Rohrnetz geleitet wird, empfehlen wir den Hausbesitzern beziehungsweise Gasabnehmern, die Gasleitungsanlagen nicht eher in Benutzung zu nehmen, als bis ein Beauftragter des Gaswerks die Leitung für dicht und gebrauchsfähig befunden hat. Sobald auf der Strasse oder in den Gebäuden Gasausströmungen oder Gasgeruch wahrgenommen werden, ist sofort die Leitung der Gasanstalt zu benachrichtigen. Wenn der Gasgeruch in geschlossenen Räumen wahrgenommen wird, sind Fenster und Türen dieser Räume sofort zu öffnen; mit Licht dürfen solche mit Gas gefüllten Räume unter keinen Umständen betreten werden, weil sonst die Gefahr einer Explosion besteht. Jede weitere Auskunft erteilt der Leiter des hiesigen Gaswerks Herr Oberingenieur Morenz.

Ein Opfer seines Berufes. Der bei dem neulich Brande in der Chopinstrasse leider verunglückte Feuerwehrmann, der, wie wir mitteilten, in ein durch die Glut des Feuers kochend gewordenen Wasserbecken hineingefallen war, ist seinen Verletzungen erlegen und von der städtischen Feuerwehr in feierlicher Weise zu Grabe geleitet worden. — Die beiden anderen Feuerwehrleute, die bei demselben Brande ebenfalls verunglückten, befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Vom Wasserwerk. Vor einigen Tagen setzte der Motor im Städtischen Wasserwerk aus, so dass der höher gelegene Teil der Stadt Wilna nur schwer mit Wasser versorgt werden konnte. Inzwischen ist der Motor zwar wieder hergestellt und die Wasserzufuhr überallhin wieder in Ordnung, es soll jedoch, wie wir hören, um grössere Störungen zu vermeiden, eine zweite Pumpe als Reserve möglichst bald aufgestellt werden.

Erneuerung des Strassenpflasters in Wilna. Mit dem Schwinden des Frostes aus der Erde haben dankenswerter Weise auch die Pflasterarbeiten zur Ausbesserung der beschädigten Pflasterstellen, deren es in Wilnas Strassen gar viele gibt, ihren Anfang genommen. So werden zur Zeit in der Georgstrasse ganze Pflasterflecken, soweit der Fahrdamm infolge der Kanalisation versackt war, wieder hergestellt. Kleinere Arbeitskolonnen sahen wir in der Dominikanerstrasse, in der Grossen Strasse, auf der Strasse nach Antokol, Wilnaer Strasse usw. Es ist erfreulich, dass auch hier der deutsche Oberbürgermeister sein Augenmerk darauf richtet, die sowohl für den

Der Alte auf Topper.

Roman

von

Hanns von Zobeltitz.

20. Fortsetzung.

Sie sind drinnen im Zimmer. Charlotte hat den Pelz abgestreift, steht im schmucken engen grünen Kleid, streift mit beiden Händen an den Hüften herab, blickt in den kleinen Spiegel: gut sieht sie aus, wie eine Amazone.

„Ich will zu ihm.“

Wieder zögert Beata. „Dass er sich nur nicht erschreckt. Erlaube... ich möchte ihn ein wenig vorbereiten.“

„Nein! Nein! Gleich will ich zu ihm!“

Ihre Blicke begegnen sich. In den Augen funkelt es. Doch dann senkt Beata plötzlich den blonden Scheitel: „Es ist dein Recht... so geh...“

So geht sie. Sie kennt ja den Weg, durch die Vorhalle und den hinteren Korridor, in dem immer der Dunst von der Küche schwebt; nach Gänsefett riecht's heute. An den Wänden stehen die grossen grobkantigen Leinenschränke, Beatens Stolz, und verkümmern das karge Licht.

Da ist die Tür, die dritte in der Reihe. Das Lottchen hat schon die Hand auf der Eisenklinke, aber sie drückt sie nicht herunter. Die Enge presst ihr plötzlich die Luft in der Brust zusammen. Oder ist's die Erwartung oder die Ungewissheit oder die Sorge? Von drinnen kommt ein schwaches Hüsteln. Wie alte Männer hüsteln, stossweise, ängstlich, als ob der Atem nicht recht reiche.

Die Tür geht ohne Geräusch in den Angeln.

Das Zimmer ist hell, blendend hell. Die Winter-sonne leuchtet durch die Fenster. Im ersten Moment schmerzen ihr die Augen von dem jähen Uebergang

Wagen- wie auch für den Fußgängerverkehr nicht sonderlich guten Strassen einer Verbesserung zu unterziehen.

Bekanntmachung.

Die Verpflichtung der Lebensmittel-, Kurzwaren- und Schuhwarengeschäfte, an Sonn- und Feiertagen bezw. am Schabbes und anderen jüdischen Festtagen von 7—9 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags und 12 Uhr mittags bis 7 Uhr abends bezw. von 7—9 Uhr vormittags und 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends offen zu halten, (Bekanntmachung des Kaiserlichen Gouvernements vom 21. XI. 1915) wird hinsichtlich der christlichen Geschäfte für den 23. und 24. April, hinsichtlich der jüdischen Geschäfte für den 18., 19., 24. und 25. April allgemein ausser Kraft gesetzt. An diesen Tagen dürfen also die genannten Geschäfte geschlossen gehalten werden.

Wilna, den 12. April 1916.

Kaiserliches Gouvernement.

Bekanntmachung.

1. Die Mehlportion ist für die Bevölkerung von Wilna pro Tag und Kopf von bisher 155 Gramm auf 200 Gramm, die Portion Brot von bisher 200 Gramm auf 250 Gramm erhöht.

2. Die Preise werden

für 1 russ. Pfund Roggenmehl auf 17 Pf. = 11 $\frac{1}{2}$ Kop.
„ 1 „ „ Weizenmehl „ 19 „ = 12 $\frac{1}{2}$ „
„ 1 „ „ Roggenbrot „ 15 „ = 10 „
„ 1 „ „ Weizenbrot „ 19 „ = 12 $\frac{1}{2}$ „

herabgesetzt.

3. Jedem Brotkarten-Inhaber steht es frei, auf seine Brotkarte Brot oder das entsprechende Quantum Mehl zu kaufen. Der Verkauf von Mehl findet in den Brotverkaufsstellen statt.

Wilna, den 13. April 1916.

Der Deutsche Oberbürgermeister.

Pohl.

Wilnaer Allerlei. Kösemer S. C.-Abend jeden 1. und 15. im Monat im hiesigen Offizierkasino.

„V. d. k. St. D.“ Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monate 8 $\frac{1}{4}$ Uhr Zusammenkunft im Jäger-Restaurant, Georgstr. 9.

Treffpunkt der Landsmannschafter ist am ersten und dritten Dienstag im Monat das „Jäger-Restaurant“, Georgstrasse 9.

□ Zusammenkunft jeden Mittwoch 8 Uhr abends im Offizier-Kasino.

Der nächste L.-C.-Frühschoppen zu Hoduzischni findet Sonntag, 18. April, 11 $\frac{1}{2}$ Uhr statt. (Ueberhaupt regelmässig jeden 1. und 3. Sonntag im Monat.) Lokal: Judenschule, Jahelerstrasse.

Burschschafter treffen sich jeden Dienstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im „Jäger-Restaurant“, Georgstrasse 9.

aus der Dämmerung in das grelle Licht. Sie kann nicht gleich erkennen. Und er, scheint's, hat sie nicht kommen hören.

Dann sieht sie ihn.

Dicht am Fenster sitzt er, im tiefen Lehnstuhl. Die rechte Ohrenwange der Lehne verdeckt halb sein Gesicht. Aber was sie sieht, ist erschreckend genug. Eine zusammengesunkene, todhagere Gestalt, einen Kopf, halb Kind, halb Greis. So elend — so elend — zum Jammern. Dass das Mitleid in ihr hochsteigt, dass ihr die Tränen in die Augen schiessen wollen. Nein, er muss doch gehört haben, dass die Türe ging. Er hüstelt wieder leise. Es ist wie verhaltenes Aechzen. Und dann sagt er: „Gute Beata...“

Sagt es, wie er's wohl hundertmal am Tage gesagt haben mag, wenn sie kam und ging und dazwischen auch. So dankesvoll, so zärtlich.

So zärtlich, dass Lottchen die Tränen ersticken.

„Ich bin's, Christel!“ ruft sie mit ihrer hellen Stimme und stürmt vorwärts. „Ich!“

Da schreit er auf. Jubel soll's sein, aber mitten drin ist der grosse Wehlaut des Schmerzgepeinigten. Aufrecken will er sich und fällt nur tiefer zusammen. „Mein Lottchen... geliebtes...“ Nun kniet sie neben ihm, hält seine Hand, streichelt sie. Das gewaltige Mitleid ist wieder da, und die Tränen sind da. Recht gut will sie sein zu ihm.

„Mein Lottchen,“ sagt er matt. „Dass du gekommen bist...“ Hüstelt, hat die gesunde Hand auf ihrem Nacken. „Mein Gott, mein Gott, dass du gekommen bist. Endlich...“

Ist wohl schon zu viel für seine Kraft. Der hagere Kopf mit dem schütterten Haar über der hohen Stirn, die weiss ist wie der Schnee draussen, legt sich müde gegen die Lehne. Nur aus den Augen leuchtet es. Aber es ist auch nicht eitel Glück und Freude. Er hüstelt, ein kleines, elendes Lächeln kommt und geht. „Bin freilich ein Krüppel, du mein liebes Mädchen...“

Die Zukunft der Weichsel.

In der „Ostd. Pr.“, die in Bromberg erscheint, finden wir folgenden beachtenswerten Artikel.

Für die Weichsel gilt leider durch Russlands Schuld seit mehreren Jahrzehnten nicht mehr der Satz, dass Flüsse und Meere die Völker verbinden. Die planmässige Eisenbahn-Tarifpolitik der russischen Verwaltung, die die polnischen Ausfuhrüter von dem jahrhundertlang benutzten Wege, der Weichsel, weil diese in Deutschland mündet, ab- und nach Libau hinlenkte einerseits und die fortgesetzte bauliche Vernachlässigung der russisch-polnischen Weichselstrecke andererseits, nahmen der Wasserstrasse ihre frühere Bedeutung. Der Mangel an Umschlagshäfen, an technischen Umschlagseinrichtungen und an Eisenbahnschlüssen, schliesslich die ungläublichen Zollschwierigkeiten traten hinzu, um die Befahrung der Weichsel im durchgehenden Verkehr wirtschaftlich unrentabel zu gestalten. Abgesehen von den Holzfrachten war es daher vorwiegend der Verkehr kleiner und mittelgrosser Fahrzeuge mit grossenteils minderwertigen Gütern, der sich bislang innerhalb der deutschen Weichselstrecke vollzog, und auch die polnisch-russischen Kleinschiffer, die bis nach Thorn, Schwetz, Danzig führen, fristeten nur ein kärgliches Leben.

Die russisch-polnische Weichsel blieb trotz wiederholten Anläufen der russischen Verwaltung — auf dem Wege von Petersburg bis Warschau „verkrümelten sich“ vielfach die ausgeworfenen Staatsgelder — in einem höchst mangelhaften Zustande. Die Befestigung der Ufer, die Begradigungen gefährlicher Kurven, die Baggerungen an Untiefen unterblieben oder wurden planlos oder nur der Form halber vorgenommen, und so leidet die deutsche Weichsel, für deren Verbesserung Preussen in den letzten 30 Jahren mehr als 30 Mill. Mark aufgewendet hat, fortgesetzt unter der Anschwemmung gewaltiger Sand- und Steinmassen, die über die Grenze kommen und hier die Fahrwasserverhältnisse erschweren, weil ständig verändern. Nirgendwo in Deutschland ist daher die Schifffahrt so schwierig und so unrentabel wie hier. Und während im Wettbewerb mit der Eisenbahn die Rentabilität der Schifffahrt erst bei grösseren Entfernungen (200 bis 300 Kilometer) anfängt, endet sie hier aus den erwähnten Gründen meist bereits an den betreffenden Endpunkten Thorn bezw. Danzig.

Alle Vorstellungen der deutschen Regierung bei den Russen wegen Verbesserung der polnisch-russischen Weichselstrecke führten zu nichts anderem, als zu Besichtigungstouren der Kommissionen, zu Konferenzen und Tischfestlichkeiten. Sachlich blieb selbst unter dem tüchtigen Verkehrsminister Fürsten Chilkow alles beim alten, natürlich!

So richten sich die Augen der Freunde der Weichsel-schifffahrt, namentlich aber die der Verkehrsinteressenten in der Provinz Westpreussen, auf die nahe Zukunft. Es erscheint daher notwendig, beizeiten die deutschen Forderungen festzulegen: Bildung einer internationalen Verwaltung für die gesamte österreichisch-russisch-deutsche Weichselstrecke zum Zwecke eines planmässigen Ausbaues des Stromes zur Verminderung der Hochwasser- und Eisgangsgefahren, sowie zur Herstellung einer leistungsfähigen Schifffahrtsstrasse, die auf den einzelnen Strecken den je verschiedenen Be-

Ja — wahrhaftig! — recht gut will sie sein und brav. Hat soviel Mitleid im Herzen. Möchte ihm etwas Liebes sagen, dass er Freude dran hätte. Aber die flinke Zunge versagt sich. Grad' nur ‚Armer Christel‘ kommt heraus. Wagt kaum die Augen aufzuschlagen, so schreckt sie die eingesunkene Brust und das Elendsgesicht. Mon Dieu! War das ein Mann! Stark für dreie! Ein Stolz! Der stattlichste Offizier im Regiment! Und nun solch siecher Krüppel... nennt er sich selber nicht also...“

„Wie du schön bist, mein Lottchen —“
Im Nacken fühlt sie die fieberheisse Hand durch das Kleid hindurch. Und nun am Halse. „Mein süsses Lottchen... solche Sehnsucht hab' ich gehabt, dich zu sehen. Nur einmal noch...“

Dann ist es stille zwischen ihnen. Sie weiss nichts zu sagen! Nichts! Nichts! Aber aufschreien möchte sie.

Mag wohl sein, dass ihr Körper bebt, dass er's fühlt. „Du frierst? Ist gewiss hartes Wetter draussen. Und doch bist du gekommen,“ sagt er. „Lottchen, deine Hand ist so kalt. Geh doch an den Ofen, wärme dich ein bisschen...“

Ja, das wird sie tun. Wie sie so steht, die Hände im Rücken an den braunen, heissen Kacheln, da kommt wirklich eine wohlige Wärme über sie und mit der das ruhige Ueberlegen.

Dazwischen spricht er mit seiner matten Stimme. Will dies wissen und jenes. Und nun kann sie antworten, Auskunft geben. Wie sie leben in Magdeburg? Wie sie gereist ist? Was sie Neues vom König weiss... von unserem grossen König? Und vom Prinzen Heinrich. Und warum wohl der General Schmottau Dresden so schnöd' übergeben hat?

„Bist nun ausgewärmt, mein Mädchen?“

„Ja... Christian...“

„So komm doch, zieh dir einen Stuhl 'ran. Ich... ich...“

„Ich komm' schon... Christian...“

dürfnissen des Verkehrs entspricht. Als Vorbild kann hierfür gelten die durch Artikel 16 des Pariser Vertrages vom 30. März 1856 errichtete „Europäische Donaukommission“, die den Zweck hat, „die Mündungen der Donau und die angrenzenden Teile des Meeres von Sandbänken und anderen Hindernissen zu befreien und sie in den für die Schifffahrt bestmöglichen Zustand zu setzen“.

Diese Verwaltungskommission, die ihren Sitz in Galatz hat, ist sozusagen ein souveränes Staatsgebilde mit eigener Flagge. Sie erhebt Steuern, nimmt Anleihen auf, übt die Polizei aus, erlässt Verordnungen mit Gesetzeskraft und nimmt die notwendigen baulichen Strombauten vor. Zur Deckung der Unkosten für letztere werden Schifffahrtsabgaben erhoben, die allein z. B. im Jahre 1911 die gesamten Ausgaben deckten. Die Kommission arbeitet mit erheblichen Ueberschüssen (rund 30 v. H. der Ausgaben), so dass sie mit Recht als musterträchtig betrachtet werden kann. Unter den Vertretern der beteiligten Staaten (Deutschland, Frankreich, England, Italien, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Russland und Türkei) herrschte bislang im ganzen das beste Einvernehmen. Sollte dies nicht erreicht werden können, müsste zum mindesten das Beispiel der (durch Vertrag vom 3. Dezember 1866 zwischen Oesterreich-Ungarn und Russland errichteten) „Gemischten Pruth-Kommission“ nachgebildet werden, die für das Stromgebiet des Pruth ähnliche Zwecke wie die Donaukommission verfolgt, ohne indessen eine besondere staatenähnliche Selbständigkeit zu besitzen. Auch diese Verwaltungsbehörde arbeitet mit Ueberschüssen aus den von ihr erhobenen Schifffahrtsabgaben, Ueberschüssen, die etwa 66 v. H. der Ausgaben entsprechen. Das vor einigen Jahren erlassene deutsche Reichsgesetz über die Erhebung von Schifffahrtsabgaben auf den natürlichen Wasserstrassen, das die wenig rentable Weichsel-Schifffahrt trotz der für diese eingeführten billigen Tarifsätzen besonders hart trifft, müsste — bei einer derartigen Neubildung der Bau- und Verwaltungsbehörden und -Einrichtungen auf internationaler Grundlage — allerdings gewisse Abänderungen erfahren. Soll unsere westpreussische und auch posensche Landwirtschaft in den fruchtbaren Weichselniederungen nicht weiter unter den verheerenden Ueberschwemmungen der Weichsel leiden, soll unsere Industrie in Thorn, Graudenz, Dirschau, Danzig und Elbing mit Erfolg vom Staate gestützt werden, sollen die riesigen Aufwendungen Preussens für den Ausbau seiner Weichselstrecke und ebenso der Häfen an der Weichsel und Brahe (Thorn, Brahemünde, Danzig) nicht vergeblich gebracht sein, dann muss nach jenen Vorbildern unbedingt eine Lösung gesucht werden, die die Weichsel von den unheimlichen Folgen russischer „Schlammerei“ befreit und sie zu einem wertvollen, leistungsfähigen Gliede unserer Wasserstrassen gestaltet.

Rechtsanwalt Brederick verhaftet. Der ehemalige Berliner Rechtsanwalt Paul Brederick, der seit Anfang August 1912 verschwunden war und eifrig gesucht wurde, ist jetzt in Berlin von der Kriminalpolizei ermittelt und verhaftet worden.

Frauenmord. In Stettin wurde kürzlich in einem Reisekorb eine weibliche Leiche mit durchschnittenem Hals aufgefunden. Die Spuren wiesen zuerst auf eine gewisse Helene Bahl als Täterin hin, die mit der Ermordeten, einer gewissen Frantze in Berlin zusammenwohnte. Sie wurde auch bald ermittelt und verhaftet. Wie die polizeilichen Ermittlungen aber nimmer ergeben haben, ist die Mörderin der Martha Frantze die Friseurin Johanna Ullmann. Sie gestand, die Frantze

ermordet und beraubt zu haben, um ihrem Bräutigam Mittel zuzuführen. Sie hat mit Hilfe der Arbeiterin Sonnenberg den Korb beschafft und die Leiche dann hineingepresst. Die verhaftete Helene Bahl ist an der Mordtat nicht beteiligt.

Bekanntmachung.

Benachrichtigungen und Anweisungen allgemeiner Art, für die meiner Aufsicht unterstellten Schulen und Lehrkräfte Wilnas, werden in Zukunft zur Abkürzung des Geschäftsverfahrens nicht mehr den einzelnen Schulleitungen zugestellt, sondern in der „Wilnaer Zeitung“ bekannt gegeben werden.

Wilna, den 11. April 1916.

Der Deutsche Oberbürgermeister.

Spiegel der Heimat.

Dem Geheimrat Prof. Dr. Weissbrodt, der fast 38 Jahre lang das Amt des Schriftführers im Braunsberger Vaterländischen Frauenverein verwaltet hat, ist anlässlich seines Ausscheidens aus dem Vorstand eine von der Kaiserin eigenhändig unterschriebene Urkunde zum Dank für treue Arbeit verliehen worden. Der Verein selbst hat ihn zu seinem Ehrenmitglied ernannt und ihm ein Diplom überreicht, das ein Verwandter in einem Braunsberger Lazarett künstlerisch entworfen und gezeichnet hat.

Eine Ausstellung feldgrauer Künstler ist in Gegenwart des Gouverneurs der Festung Graudenz eröffnet worden. Die Ausstellung, die im städtischen Museums- und Bibliotheksgebäude untergebracht ist, enthält Kunstwerke von hoher Bedeutung und steht kaum den früheren vom Verein der Kunstfreunde in Graudenz veranstalteten Unternehmungen nach. Neben Gemälden von Wildhagen, Strohbach und Schulz sind Zeichnungen von Hundt und anderen bekannten Künstlern ausgestellt. Skulpturen von Abt und Schäfer vervollständigen die Reihe der Kunstwerke.

Die Flößschifffahrt auf dem Main war bis jetzt in gutem Gange. Es wurde nur vorjähriges Holz abgefloss, da das neue Holz erst in einigen Wochen kommt. Heuer sind bis jetzt 100 Flöße talwärts abgegangen.

Der grossartige während des Krieges in Baden-Baden entstandene Kurhausneubau erhält mit der am 15. April stattfindenden Weihe des neuen Konzertsalles seine Krönung. Der neue Konzert- und Bühnensaal wird, wie man uns schreibt, mit einem grossen Konzert eröffnet. Generalmusikdirektor Prof. Dr. Wolfrum wird u. a. die von Gebr. Voit-Durlach erbaute Orgel mit einem Konzert von Händel vorführen sowie den Schlusschoral in der „Hunnenschlacht“ von Liszt spielen; Kammersängerin Berta Morena-München bringt Arien aus Werken R. Wagners und der Geigenkünstler Adolf Busch-Wien das Violinkonzert von Beethoven zum Vortrag.

Das herzoglich altenburgische Ministerium hat verfügt, dass zu Ehren der Gefallenen des Herzogtums am Karfreitag sämtliche Kirchenglocken des Landes ein Ehrengeläute veranstalten sollen.

Handel und Wirtschaft.

Ludw. Loewe & Co. A.-G. Im Jahre 1915 erzielte die Gesellschaft einschliesslich Vortrag einen Rohgewinn von 7 487 734 M. (6 059 545 M.). Nach Abschreibungen und Rückstellungen von 1 923 962 M. (2 039 675 M.) verbleibt ein Reingewinn von 4 338 179 M. (2 905 685 M.), nachdem für die Kriegsgewinnsteuer eine reichliche Sonderrücklage unter Kreditoren verbucht wurde. Hieraus sollen u. a. 35 Prozent Dividende (30 Prozent) zur Verteilung gelangen und 134 037 M. (117 200 M.) auf neue Rechnung vorgetragen werden. Im Geschäftsbericht schreibt die Verwaltung: Das verflossene Jahr bedeutet für unser Unternehmen einen Zeitraum äusserster Anspannung. Sowohl für unser eigentliches Gebiet der Herstellung von Werkzeugmaschinen und Werkzeugen, als auch für den Kriegsbedarf haben wir Umsätze aufzuweisen, die weit über das bisher erreichte Maß hinausgehen. Dabei ist die Nachfrage nach unseren Werkzeugmaschinen und Werkzeugen stetig gewachsen und verspricht auch für das kommende Jahr eine recht gute zu werden. Der Heeresbedarf jedoch hat gegen das Ende des Berichtsjahres rasch nachgelassen und wird im neuen Jahre einen nennenswerten Einfluss auf unseren Beschäftigungsgrad nicht ausüben. Nach der Bilanz ist das Effekten- und Beteiligungskonto auf 15 537 078 M. (9 604 048 M.) gestiegen. Das Fabrikationskonto verminderte sich auf 4 090 480 M. (5 161 365 M.), da diesmal nur ein geringer Bestand für den Heeresbedarf vorhanden ist. Debitoren stiegen auf 15 329 779 M. (8 405 894 M.). Eine ausserordentliche Steigerung haben die Kreditoren mit 12 717 473 M. (2 418 536 M.) erfahren.

Kraftübertragungswerke Rheinfelden. Die zur A. E. G.-Gruppe gehörige Gesellschaft verteilt für 1915 wieder 8% Dividende, gleich 960 000 Mk. Die Abschreibungen werden auf 400 000 Mk. (155 142 Mk.) erhöht. Der Reingewinn beträgt 1 040 545 Mk. (1 087 066 Mk.). Dem Geschäftsbericht zufolge verlief der Betrieb der beiden Elektrizitätswerke in Badisch-Rheinfelden und in Wyhlen in normaler Weise. Die elektrochemische Industrie hatte grösseres Kraftbedürfnis. Die auf Schweizer Gebiet liegenden elektrischen Anlagen der Gesellschaft wurden mit Wirkung vom 1. Januar d. J. ab an den Kanton Aargau verkauft, derart, dass der Gesellschaft die erforderliche elektrische Energie auf die Dauer von 4 Jahren zugesichert ist. Die nicht verstaatlichten Leitungen auf Schweizer Ufer sind anderweitig veräussert worden. Die Bilanz zeigt eine Steigerung der Bankguthaben auf 2,07 Mill. Mk. (1,87 Mill. Mk.) und eine Abnahme der Kreditoren auf 480 169 Mk. (750 102 Mk.).

Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken. In der Aufsichtsratssitzung wurde folgendes bestimmt: Der Reingewinn des vergangenen Jahres beträgt einschliesslich des Vortrages aus 1914 12 487 781 M. (i. V. 8 183 136 M.), aus welchem die Zahlung einer Dividende von 30 Prozent (i. V. 20 Prozent) in Vorschlag gebracht wird. Für Kriegswohlfahrtszwecke sollen 1 Million Mark, für die Pensions- und Unterstützungskassen der Gesellschaft gleichfalls eine Million Mark verwandt werden. Der Vortrag auf das neue Geschäftsjahr beträgt 875 081 M. (i. V. 753 947 M.). Die Generalversammlung findet Mittwoch, den 3. Mai, um 11 Uhr statt. — Für 1914 wurde die Dividende, die für die beiden Vorjahre je 32 Prozent auf das alte Grundkapital von 15 Millionen Mark betragen hatte, auf 20 Prozent für das erhöhte Kapital von 30 Millionen Mark festgesetzt.

„Gib mir dein liebes Händchen. Ach, dass du da bist, Lotteken —“

Er hüstelt und spricht. „Ja, die Blessur. Und der Schäfer. Und Beata... wenn die nicht gewesen mit ihrer Fürsorge und Pflege, Tag und Nacht, nimmer müde, und die Hände so sanft...“

„Ja, Beata...“ sagt sie plötzlich dazwischen. „— die hat mir der liebe Gott vom Himmel geschickt.“

Gern möcht' sie etwas erwidern, etwas Herbes, Scharfes. Hat es schon auf der Zunge, zwingt's doch herunter. Wozu noch?

Darauf wird er stille. Ist wohl sehr müde und matt. Scheu schaut sie um nach ihm; der Kopf liegt wieder auf dem braunen Leder, ist nun ganz grau, bis auf zwei rote Flecken auf den Wangen. Die Lider sind tief über die Augen gesunken. Zum Erschrecken, zum Jammern! Der arme Christel... gewisslich kommt der nimmer mehr ganz hoch. Und wenn doch: ein Krüppel bleibt er sein Leben lang! Ein elender Krüppel! Invalide! Nun regt er sich wieder, hustet, hat sein kleines, karges Lächeln. „Jetzo mein' ich, könnt' ich mein Tränklein kriegen...“

„Ich ruf' die Beata.“

„Nein, nein, mein Lotteken. Da drüben steht's ja, auf dem Tisch.“

„Ich weiss nicht Bescheid damit. Ich ruf' dir Beata...“

„Nicht doch. Ich wart' lieber, es hat schon noch Zeit.“

„Ist doch besser, ich ruf' Beata...“

Nicht anders ist's ihr, als ob sie selber fiebere. Ob es wohl so etwas gibt, dass solche Maladie ansteckt? Manchmal hat sie rote Kreise vor den Augen, und in den Ohren summt es. Lange kann sie's sicher nicht mehr aushalten hier. Immer die schwache Stimme hören. Immer dies elende Gesicht sehen —

„Mein Lotteken, ich möcht' dich fragen...“

„Was denn, Christian?“

„Du... du bleibst doch jetzo bei dem Herrn Vater — auf Leichholz?“

„Bester, wo denkst du hin? Die Königin gibt nicht so lange Dispens. War schon so schwer genug. Drei, vier Tage, länger nicht.“

Leise, schmerzlich stöhnt er. „Ach du geliebtes Mädchen...“

Nicht hören mehr kann sie das Stöhnen, nicht ertragen.

„Jetzt musst du aber die Medizin nehmen. Ich ruf' dir Beata.“

Nun widerspricht er nicht mehr. Schlägt nur die schmerzreichen Augen gross zu ihr auf, hat wieder sein kleines, bittendes Lächeln: „Mein Lotteken, noch keinen Kuss hast du mir gegeben...“ Einen Moment zögert sie. Hat Grauen vor dem Gesicht dorten, hat ein seltsames Grauen auch vor der Lüge. Aber ein Kuss? Wenn ihn das so beglückt! Einen einzigen Kuss —

Also beugt sie sich über ihn. Nur anschauen kann sie ihn dabei nicht. Sie drückt die roten Lippen auf seine Stirn. Da fasst er sie mit dem gesunden Arm, wie mit letzter Kraft, zieht sie nieder zu sich, küsst sie auf den Mund.

Schrecklich ist das, furchtbar. Aber ist ja nur ein Moment. — Und nun ist sie frei. „Du Böser!“ sagt sie noch und weiss selber nicht, dass das fast kokett klingt. Gibt sich auch nicht Rechenschaft, dass sie plötzlich heiss an andere Lippen denken muss. Nur so im Fluge. Wer kann für solche Gedanken?

„Jetzo... Beata!“ Und schon an der Tür: „Au revoir, mon ami!“

Draussen steht sie und muss sich an den nächsten Schrank lehnen. Ganz erschöpft ist sie, wie nach schwerem Ringen. Wundert sich selber darüber: wieso nur? Hätte ja viel ärger sein können, ärger und ärgerlicher. Kein vernünftiger Mensch kann mir Reprochen machen. Mon Dieu... ich und der arme Krüppel! Nur dass es an ihm gewesen wäre, von

Rechts wegen, mich freizugeben. Hätt' sich das sagen müssen.

Das Herz ist nun ruhiger. Von drinnen klingt noch einmal das leise, trockene Hüsteln.

Ja... Mitleid. Gewiss, du Armer. Aber mehr? Nein! Nein! Bloss alle guten Wünsche...

So geht sie sicheren Schrittes durch die Dämmerung und den dumpfen Küchendunst bis zur Vorhalle und klinkt die Tür auf. Da sitzen die beiden Alten, jeder hat eine lange Pfeife zwischen den Zähnen, und vor jedem steht ein grosses, spitzes Branntweinglas. Anderes scheint in dem Topperschen Keller nicht zu lagern. Der Kanasterrauch füllt die ganze Stube. Mit dem Schwert könnt' man ihn durchhauen.

Beata aber steht am Fenster, wendet sich schnell um, als die Tür geht. „Du möchtest zu Christian kommen, Liebe. Er verlangt sein Tränklein.“

„Ist gut.“ Und sie geht an der andern vorbei, ohne sie anzusehen, so dicht, dass ihre Kleider sich streifen.

Das Lotteken setzte sich zu den beiden Alten, den Vater rechts, den Topperschen links. Die schienen mürrisch, hatten am Ende allerlei unangenehmes verhandelt. In Topper, erzählte der Vater ja heut früh, gab es neuerdings immer Diffikultäten. Vielleicht war's wegen des Januarzinses.

Sie wartete. Mochte einer von den Alten beginnen. Dann wollte sie sprechen. Sass stille, die Hände im Schoos, spielte mit den Ringen. Endlich meinte der Toppersche ungeduldig: „Wie hast denn den Christel gefunden, Lotteken?“

„Je nun, Ohm — es ist zum Jammern. Der Aermste! Das Herz dreht sich einem um. Wenn ich denke, als ich ihn zuletzt gesehen, in Ruppin, auf einer Assemblée: so gesund und so stark!“

„Wird schon wieder werden —“

Sie schwieg, wiegte nur ganz langsam, bedächtig den Kopf. Sah dabei vorsichtig zum Vater hinüber. Der binzelte ihr zu, als ob er alles ahnte und sagen wollte: „Nur Courag!“

(Fortsetzung folgt)